

Krämern, Kaufleuten und Fabrikanten: Klagen, fast nichts als Klagen! Ja, vor zehn, zwölf Jahren, da war noch eine andere Zeit, da ließ sich noch 'was verdienen — aber heutzutage! Man weiß nicht, wie man sich drehen und wenden soll, um ehrlich durchzukommen. Das Geschäft liegt darnieder. Es geht schlecht und schlechter. Nur die Steuern wachsen, besonders die Gemeindesteuern — wir haben auch freilich die rechten Kerle im Stadtrat sitzen, die Hochwohlweisen, die den Verstand mit dem Schaumlöffel gegessen haben! Es ist kein Geld unter den Leuten, sie lassen nicht bauen und arbeiten, und wenn's je geschieht, so bezahlen sie nicht, sondern borgen. Wo das noch hinaus will, das weiß kein Mensch.

So schallt es fast von allen Seiten, und ein ängstliches Gemüt könnte recht bange werden, wenn nicht die Gewohnheit uns auch gegen diese jedenfalls übertriebene Klagen allmählich abstumpfte. Denn besinne Dich, lieber Leser: sind sie erst von gestern her, oder schon früher gehört? Ich hab's. In meinem ganzen langen Leben hab ich nur ein einzig mal aus dankbarem Herzen das unumwundene Geständnis vernommen: „Ich bin glücklich!“ und die es gethan, ist schon seit Jahren tot und wird nun hoffentlich erst recht glücklich sein. Ich habe seit mehr als dreißig Jahren einen teuren Freund, der jetzt schon etwa ein Vierteljahrhundert lang an der Spitze eines großen Geschäftes steht, und in all der Zeit hab' ich ihn nur einmal rühmen hören: „Jetzt stimmt's! Es geht gut!“ Das war nach dem glorreichen Kriege im Herbst 1871. Seit Jahren schweigt er, oder schüttelt den Kopf und klagt. Allein er lebt und webt noch immer, Gott